



Propriety of the Erich Fromm Document Center. For personal use only. Citation or publication of material prohibited without express written permission of the copyright holder.

Eigentum des Erich Fromm Dokumentationszentrums. Nutzung nur für persönliche Zwecke. Veröffentlichungen – auch von Teilen – bedürfen der schriftlichen Erlaubnis des Rechteinhabers.

FROMM-Online

Erich Fromm – ein sokratischer Denker und Lehrer

Gérard Khoury

„Erich Fromm – ein sokratischer Denker und Lehrer,“ in: *Fromm Forum* (Deutsche Ausgabe - ISBN 1437-0956) Sonderheft 11a / 2007, Tuebingen (Selbstverlag) 2007, pp. 59-69.

Copyright   2007 and 2011 by Dr. Gérard D. Khoury, La Boheme / 2300 / Chemin de Repentance, F-13100 Saint Marc Jaumegarde, France; E-Mail: gdkhoury[at-symbol]wanadoo.fr. - Übersetzung aus dem Französischen: Prof. Dr. Otto Lüdemann.

Zunächst habe ich gezögert, ein Referat zum Themenkreis *Erich Fromm und der Dialog der Kulturen* zuzusagen. Mein Eindruck war, dass dieses Thema heute zwar aufgrund von Huntingtons bekanntem Buch *Der Kampf der Kulturen* sehr aktuell ist, dass es aber nicht zu den besonderen Vertiefungsinteressen jenes Erich Fromm gehörte, den ich gelesen und persönlich gekannt habe, auch wenn sein gesamter Ansatz ein Plädoyer für die Begegnung der Menschen und Kulturen darstellt und sein Engagement für einen humanistisch geprägten Sozialismus der lebendige Ausdruck dafür ist¹.

Ich bat deshalb um Bedenkzeit, in der ich merkte, dass sich für mich alles an einem Wort festmachte, nämlich am Wort „Dialog“. In einer Art gedanklichen Kurzschlusses hat sich mir dann das Thema des sokratischen Dialogs aufgedrängt. Fromm war ein Mann des Dialogs, ebenso sehr in seinen menschlichen Beziehungen wie in seinem analytischen Ansatz. Er schien mir damit in der philosophischen Tradition eines Sokrates und Platon zu stehen. Der Dialog und die Empathie sind Wege, um sich wechselseitig kennen zu lernen. Fromm setzte auf der gesellschaftlichen und politischen Ebene die Tradition der Denker der Aufklärung im 18. Jahrhundert fort, indem er den Weg einer rationalen Erkenntnis der Welt auf die Möglichkeit ausweitete, sich selbst und den Andern zu verstehen, ohne dabei die Fähigkeit aufzugeben, auch Gefühle und Emotionen zu teilen. In psychologischer wie gesellschaftlicher Hinsicht hat Fromm die Gefahren betont, die darin liegen, in den industriellen Gesellschaften voneinander getrennt und unfähig zu sein, mit den Andern Kontakt aufzunehmen. Man kann also mit Recht sagen, dass Fromm sehr weit von den aktuellen Vorstellungen eines „Kampfes“ der Kulturen entfernt war.

Es erschien mir offenkundig, dass das, was den Ansatz Erich Fromms ausmachte, sowohl auf der persönlichen Ebene als auch bei seinem analytischen Ansatz, viel mit dem Thema eines Austauschs mit dem Andern, einer grundlegenden, durch Empathie und Einsicht (*insight*) gekennzeichneten Beziehung zu tun hatte, lauter Formen des Dialogs mit dem Ziel zu einem vertieften Verständnis des Andern und seiner selbst zu gelangen, und zwar sowohl was die bewussten, als auch die unbewussten Dimensionen betrifft. Bedingung war dabei, dass diese wesentlichen individuellen Beziehungen niemals von ihrem notwendigerweise zugleich gesellschaftlichen, konstitutionellen oder auch biologischen Charakter gelöst wurden.

Sehr schnell hatte ich den Eindruck, dass meine spontane Zusage gewagt gewesen war! Was verband Erich Fromm mit Sokrates? Durch welche Art von Kurzschluss hatte ich für mich eine Verbindung hergestellt? Wie konnte es gelingen, das fünfte Jahrhundert vor Christus mit dem Anfang des 20. Jahrhunderts, nämlich dem Jahr 1900 als Zeitpunkt der Geburt Erich Fromms und seinem Leben

¹ *Socialist Manifesto and Program* (1960 persönliche Aufzeichnungen Erich Fromms von 1960 in Cuarnavaca) und *Socialism Humanism, an International Symposium*, edited by Erich Fromm, Doubleday & Company, INC, Garden city, New York, 1965.



bis 1980 zu verbinden?

Die Filiation der Ideen über die Jahrhunderte schien mir möglich, aber es galt auch das im Einzelnen durchzudeklinieren. Fromm kam mir zu Hilfe! Stützte er sich nicht auch in seinem Denken auf Synthesen, die beim Thema des Bildes vom abendländischen Menschen Gegenwart und Vergangenheit miteinander verknüpfen?

In seinem Beitrag vom 9. September 1961 auf dem *Internationalen Kongress zur Psychoanalyse und deren kontinuierlicher Weiterentwicklung* in Düsseldorf behandelte Fromm das Thema *Der moderne Mensch und die Zukunft*. Er betonte, dass er sein Thema auf zwei verschiedene Weisen behandeln könne: Entweder im Sinne des modernen Menschen als Inbegriff aller Menschen des 20. Jahrhunderts oder aber im Sinne des Selbstverständnisses des westlichen Menschen im Gegensatz zu dem des asiatischen oder afrikanischen Menschen, wofür er sich dann entschied. Auf diese Weise verknüpfte Fromm das, wozu der moderne Mensch sich entwickelt hat, mit dem was er drei Jahrtausende vorher war; er trat also für eine *evolutionäre Sichtweise* des Menschen ein, unterstrich aber zugleich, dass der Mensch von den Anfängen an derselbe geblieben sei, dass es also zugleich so etwas wie eine menschliche Natur gebe.

Er zeigte somit in groben Zügen, und – wie er sich ausdrückte – auf schematische Weise, bestimmte Entwicklungsstadien auf: Das erste reicht von etwa 1500 vor Christus bis zur christlichen Ära und ist durch den Übergang vom Götzendienst zu den humanistisch geprägten Religionen gekennzeichnet. Das zweite Stadium ist das des geschichtlichen Erlösungsweges, der sich in der Botschaft des prophetischen Messianismus abbildet: Im Paradies ist der Mensch noch eins mit der Natur in *einem* Zustand der Unschuld, in dem er kein Bewusstsein von sich selbst hat. Durch den Ungehorsam gegenüber den Geboten Gottes, d. h. durch seine Fähigkeit, *Nein* zu sagen, gewinnt der Mensch Bewusstsein von sich selbst und von seiner Freiheit. Ferner kommt Fromm auf das Christentum zu sprechen und erinnert daran, dass die Geschichte hier als „Versöhnung“ des Menschen mit Gott verstanden wird. Dieser neue, in Palästina entstandene Ansatz wird weiter tradiert nach Rom und Europa. Fromm notierte, dass die christliche Doktrin das Denken des prophetischen Messianismus fortsetze und dass die Geschichte des Christentums zugleich auch die der Befreiung des Menschen sei. Fromm schreibt:

„Hier, in der katholischen Kirche, vollzieht sich eine Verbindung, die von großer historischer Bedeutung war: Der jüdische Heilsgedanke des prophetischen Messianismus verbindet sich mit dem griechischen Gedanken der Wissenschaft, der Theorie. Diese Verbindung des prophetisch-messianischen Heilsgedankens mit dem griechischen Denken – philosophisch von Aristoteles und Platon repräsentiert – bildet etwas Neues, das in Europa über tausend Jahre lang heranreift. Dieses Heranreifen dauert vom Ende des heidnischen Roms [im 4. Jahrhundert] bis zum Ende des europäischen Mittelalters. Für ungefähr tausend Jahre ist Europa schwanger mit griechisch-römischem und jüdisch-christlichem Erbgut. Nach tausend Jahren wird aus dem Schoße Europas etwas Neues geboren: die moderne Gesellschaft.“ (E. Fromm, „Der moderne Mensch und seine Zukunft“ (1992d [1961], GA XI, S. 271-284, hier S. 274.)).

Dem möchte ich aus meiner Sicht eine Präzisierung von weitreichender Bedeutung hinzufügen: Das griechische Vermächtnis wurde weitervermittelt durch die arabische Überlieferung der wiedergefundenen griechischen Texte, die in der Epoche des abbasidischen Reiches in Bagdad übersetzt wurden. Der Einfluss von Averroes muss nicht mehr bewiesen werden, und es ist nunmehr an der Zeit, dem Reifungsprozess, der vom heidnischen Rom zum Mittelalter führt, den arabischen Einfluss hinzuzufügen, was ich hiermit hier und heute in einem Land des Maghreb ausdrücklich und gern tun möchte.²

² Pierre Hadot, *Eloge de la philosophie antique*, Paris (Edition Allia) 2006, S. 26: „...diese neuplatonische Synthese wird, dank der Autoren der Spätantike, aber auch dank der arabischen Übersetzungen und der byzantinischen Tradition, das gesamte Denken des Mittelalters und der Renaissance beherrschen; darüber hinaus wird sie in gewisser Weise zum gemeinsamen Nenner der jüdischen, christlichen und muslimischen Theologie- und Mystikrichtungen“.



Mit dem Aufkommen der modernen Gesellschaft, dem dritten Stadium, erreichen wir die Renaissance, die nach Burckhardt in Anknüpfung an die griechische und römische Antike durch die Entdeckung, bzw. Wieder-Entdeckung des Individuums und der Natur gekennzeichnet ist. In dieser Epoche entwickelt sich, parallel zur Entwicklung einer neuen Wissenschaft, mit der Utopie eine andere Art des prophetischen Messianismus: An Stelle der Verwirklichung eines besseren Lebens *am Ende der Zeiten*, möchte die utopische Verheißung – die von Thomas More, dem Erfinder des Begriffs ‚Utopia‘ – eine bessere Welt *woanders im Raum* schaffen.

Für Fromm wird der Mensch der Renaissance sich seiner Macht bewusst und fängt an die Ketten der Natur abzustreifen und dann auch zu versuchen, die Natur zu beherrschen. Das 19. Jahrhundert scheint im Begriff, mit dem Ziel der Abschaffung des Krieges und der Schaffung von Überfluss, diese Herrschaft zur Vollendung zu führen:

„Die Erfüllung der messianischen Vision der guten Gesellschaft, der menschlichen Gesellschaft, schien im 19. Jahrhundert heranzureifen. Bis zum Ersten Weltkrieg war die europäische Menschheit von dem Glauben an die Erfüllung dieser Hoffnungen und Vorstellungen beherrscht. Diese hatten von der Zeit der Propheten bis zum 19. Jahrhundert niemals ihre Kraft und ihren Einfluss verloren.“ (A.a.O., S. 275.)

Im Hinblick auf das 20. Jahrhundert macht Fromm eine gravierende Feststellung: Nach zwei Weltkriegen und der Unmenschlichkeit des Hitler- und des Stalinregimes ist der abendländische Mensch in Gefahr und droht in tiefer Schuld zu versinken. Nach der Hekatombe des Krieges 1914-18 hat er alles Vertrauen in die Zukunft verloren.

Seit 1961, dem Erscheinungsjahr dieses Frommschen Beitrags, hat der Mensch der westlichen Welt lediglich die weitere Akzentuierung der Missstände des Industriezeitalters erfahren³, einschließlich der Folgen der Globalisierung, der Verschärfung des kapitalistischen Systems, das vom Industriekapitalismus zum Finanzkapitalismus ohne jede wirkliche Kontrolle auf globaler Ebene avanciert ist, alles einhergehend mit übertriebenem Konsum und den fragwürdigen Reizen des *Habens*, die Fromm angeprangert hat.

Nicht zu vergessen das allmähliche Verschwinden der Werte der Aufklärung, die Aufgabe von Errungenschaften der Säkularisierung, verknüpft mit fundamentalistischer religiöser Erneuerung, und zwar sowohl in der westlichen Welt mit den Neo-Konservativen und der „*Christian-born-again*-Bewegung“ in den Vereinigten Staaten, im Nahen Osten mit dem radikalen Islamismus und dem jüdischen Fundamentalismus in Israel.⁴

Wenn der Fall der Mauer in Berlin und das Ende der Sowjetunion die Hoffnung auf eine neue internationale Ordnung geweckt haben, und wenn auch das Ende der nuklearen Konfrontation zwischen Russland und den Vereinigten Staaten dazu als ein erster verheißungsvoller Anfang erschien, so geben doch die aktuellen Risiken der Verbreitung von Atomwaffen, vor allem in Korea und im Iran, zu noch größerer Sorge Anlass, insofern nämlich die neuen Akteure möglicherweise gar nicht die Absicht haben, sich der Doktrin eines Gleichgewichts des Schreckens zu beugen. Die mögliche Anwendung von Atom- oder chemischen Waffen stellt im Rahmen des ständig wachsenden Konflikts zwischen der westlichen und der islamischen Welt ein Risiko dar, das immer noch größer wird, solange man nicht auf gerechte Weise die inneren Probleme der arabischen Welt, vor allem die der israelisch-palästinensischen Frage, löst. Auch hier wird nicht die Anwendung von Gewalt und die Bezugnahme auf bipolare

³ Andererseits sind im Gegenzug die radikalen Werte des Frommschen Humanismus hervorzuheben: Die unverzichtbare Suche nach der Wahrheit, ohne die es kein lebenswertes Leben gibt, die Forderung nach Autonomie und der Fähigkeit, die eigene Freiheit und den damit verknüpften kritischen Geist zu leben, beides untrennbar mit seelischer Gesundheit verbunden. Für Fromm hat die aktuelle westliche Gesellschaft diese Werte aufgrund der Versuchungen und Verlockungen der Haben-Orientierung aufgegeben, die aus ihm ein dem Konsum verfallenes, entfremdetes Wesen machen; als solches hängt er häufig von einem Einzigem ab, der (oder: „das“ / d. Übers.) ihm als Gegenleistung die illusorische Sicherheit der Abhängigkeit verspricht.

⁴ Georges Corm, *La question religieuse au XXI^e siècle*, Paris (La Découverte) 2006.



ideologische Gegensätze die Probleme lösen, sondern nur der Weg der Verhandlung und des Dialogs in einer globalisierten Welt.

Wenn man also mit Erich Fromm das Band knüpfen kann, welches das Abenteuer des Menschen der westlichen Welt von der griechischen Antike bis heute umspannt, warum nicht auch die These aufstellen – und das werde ich versuchen –, dass Fromm ein Denken und eine humane und ethische Haltung vertritt, die an Sokrates und den griechischen Philosophen anknüpft und sie fortsetzt?

Bei einer erneuten Lektüre von Fromms Beitrag „Von der Kunst des Zuhörens“ (veröffentlicht im Jahre 1991 mit einem Vorwort von Rainer Funk, der diese Veröffentlichung besorgt hatte), wurde mir klar, dass ich mit meinen Überlegungen nicht falsch lag und dass es eine ganze Reihe von guten Gründen dafür gab, Erich Fromm in der Filiation der sokratischen griechischen Philosophie zu sehen, auf die er sich im übrigen ausdrücklich bezog, um die Ziele der Psychoanalyse zu benennen: „*Welches Ziel hat die Psychoanalyse?*“ Dort schreibt Fromm:

„Dies ist eine einfache Frage, und es gibt auch eine einfache Antwort: Die Psychoanalyse zielt darauf, sich selbst zu erkennen. Selbsterkenntnis ist ein sehr altes menschliches Bedürfnis. Von den Griechen über das Mittelalter bis zur Gegenwart lässt sich die Vorstellung nachweisen, dass die Selbsterkenntnis die Grundlage der Erkenntnis der Welt ist – oder um es mit einer drastischen Formulierung von Meister Eckhart auszudrücken: ‚Es gibt nur einen einzigen Weg, Gott zu erkennen: sich selbst zu erkennen.‘ Selbsterkenntnis ist eine der ältesten Sehnsüchte der Menschen.“ („Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“ (1991d [1974]), GA XII, S. 259-367, hier S. 261.)

Ich fand hier die Themen wieder, die Fromm bereits in seinen früheren Werken, vor allem in „*Psychoanalyse und Ethik*“ (*Man for Himself*), entwickelt hatte. In dem eben erwähnten Buch „*Von der Kunst des Zuhörens*“ bezieht Fromm sich nicht nur auf die griechische Philosophie, sondern auch allgemein auf jede Art von Philosophie und Religion:

„Es ist eine schwierige, ja außerordentlich schwierige Aufgabe, sich selbst zu ändern und eine wirkliche Veränderung des Charakters zu erreichen. Darum bemühten sich alle Religionen, es war und ist das Ziel von Philosophien, schon in der griechischen Philosophie, aber auch in einigen modernen Philosophien. Diesbezüglich macht es keinen Unterschied, ob man vom Buddhismus, vom Christentum, von Judentum, von Spinoza oder von Aristoteles spricht.“ („Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“ (1991d [1974]), GA XII, S. 280).

Der Dialog bei Sokrates und Fromm

Schauen wir einmal genauer hin, um zu prüfen, wie von Sokrates bis Fromm immer wieder eine doppelte Forderung formuliert wird:

Wie gelangt man dazu,

- sich selbst zu erkennen und zu verändern und wie, darüber hinaus,
- in sich selbst das Rechte und das Wahre zu verkörpern?

Ist es nicht so, dass die Philosophie und die Psychoanalyse zusammen gehören, dass das Bewusstsein – wenn auch noch nicht im Sinne von Descartes⁵ – und das Unbewusste sich mit dem Ziel einer besseren

⁵ Häufig sagt man, es sei das Kennzeichen philosophischen Denkens seit Descartes, einen psychologischen Bewusstseinsbegriff in den Mittelpunkt philosophischen Denkens zu stellen. Tatsächlich verfügten die Griechen zur Zeit der Antike über kein Wort, das exakt dem entsprochen hätte, was die französische Sprache mit „conscience“ (Bewusstsein) bezeichnet. Daraus sollte man freilich nicht voreilig schließen, dass die Griechen sich nicht dessen bewusst gewesen wären, was ihnen widerfuhr und noch weniger, dass sie weder über ein seelisches Innenleben noch über einen moralischen Sinn verfügten. Gemeint ist mit der Aussage eher, dass sich das individuelle Erleben für den griechischen Menschen mehr auf die Außenwelt richtet als auf psychologische Introspektion und Selbstreflexion. Soweit man dies überhaupt beurteilen kann, waren für sie insoweit tatsächlich geschaffene Werke und Handlungen relevant. So wie der zeitgenössische Historiker Jean Pierre Vernant schreibt: „Das Subjekt bildet keinen



Selbsterkenntnis ergänzen?

Wie gingen also Sokrates und Fromm vor im Hinblick auf dieses Abenteuer der Erkenntnis des Menschen durch sich selbst? Es könnte so sein, dass bei Sokrates der Dialog den Zugang zum Geist⁶ erlaubt, zur Bewusstheit, während bei Fromm der Dialog den Weg zum Unbewussten eröffnet, um so die Selbsterkenntnis jenseits von Rationalität und Intellekt zu vollenden!

Wenn also Sokrates über eine Mäeutik zur Entbindung des Geistes verfügte, könnte es nicht sein, dass Fromm, nach Freud, über eine Mäeutik zur Offenlegung des Unbewussten verfügte? Mit dieser Frage wollen wir uns genauer beschäftigen.

Aber zunächst: Wer war Sokrates? Pierre Hadot beschreibt ihn in seinem Buch „Lob des Sokrates“⁷ wie folgt:

„Die Figur des Sokrates erscheint demjenigen, der ihn für sich entdeckt, von Anfang an verwirrend, vieldeutig, beunruhigend. Der erste Schock, den er für uns bereithält, ist sein hässliches Äußeres, das gleichermaßen von Platon, Xenophon und Aristophanes bezeugt wird. Der Sokrates von Platons Gastmahl gleicht einem Silenen.“⁸

Es gibt nicht den geringsten Anlass, die äußere Erscheinung Erich Fromms mit der des Sokrates zu vergleichen; auch hat Fromm einen großen Teil seines Lebens mit Schreiben⁹ verbracht, während Sokrates überhaupt nicht geschrieben und den Dialog dem geschriebenen Wort vorgezogen hat. Beiden gemeinsam ist, dass sie ihren Gesprächspartner / Leser zu sich selbst führen, d.h. ihm bewusst machen wollten, dass er ein denkendes und für sich selbst verantwortliches Wesen ist.

„Im Hinblick auf die Therapie, wie ich sie verstehe, ist es wichtig zu sehen, dass der Patient sein eigenes Verantwortungsgefühl und sein eigenes Tätigsein mobilisieren kann. Was heute oft unter Psychoanalyse verstanden wird, geht von folgender Annahme aus, die sich bei vielen Patienten finden lässt: dass die Psychoanalyse eine Methode ist, bei der man durch Sprechen glücklich wird, nicht aber, dass man ein Risiko auf sich nimmt, leidet, aktiv wird und Entscheidungen trifft. So wie aber niemand im alltäglichen Leben durch Reden glücklich wird, so auch nicht in der Psychoanalyse. Niemand wird auf Grund seines Sprechens glücklich, nicht einmal dann, wenn er redet, um Deutungen zu bekommen.“ („Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“ (1991d [1974]), GA XII, S. 282).

Ich möchte mit Ihnen genauer verstehen, wie beide vorgegangen sind und inwieweit Fromm im Grunde gleichermaßen in einer Filiation zu Freud und zu Sokrates anzusiedeln ist. In der Tat bedeutet dies, dass wir uns von der Zeit des 5. Jahrhunderts vor Chr., als Sokrates in Athen lebte, bis zum Ende des 19. und dem Beginn des 20. Jahrhunderts bewegen, wo Freud in Wien lebte, von dem sokratischen „Erkenne

geschlossenen Innenraum, in den es eindringen muss, um sich zu finden oder genauer: um sich überhaupt erst zu entdecken. Das Subjekt ist extravertiert [...] Sein Bewusstsein ist nicht reflexiv, ganz bei sich, in sich selbst gefangen und mit der eigenen Person beschäftigt, es ist vielmehr existenziell. Die Existenz selbst hat Vorrang gegenüber dem Bewusstsein zu existieren. (J. P. Vernant: *„L'Individu, la mort, l'amour*, Gallimard, 1989).

⁶ Pierre Hadot, *Eloge de Socrate (Lob des Sokrates)*, Paris (Allia) S. 28: „Aber während der gesamten Dauer des Gesprächs hat er ausprobiert, was die Tätigkeit des Geistes ausmacht, genauer noch: Er war ganz Sokrates, er selbst, d.h. der Zweifel, die Infragestellung, die Distanz zu sich selbst, d.h. letztendlich das Bewusstsein.“ Allgemein angesehen als Begründer der westlichen Philosophie, bleibt Sokrates (469-399 v.Chr.) gleichwohl eine rätselhafte Persönlichkeit, denn er hat kein einziges schriftliches Zeugnis hinterlassen. In der philosophischen Tradition erscheint er als ein herausragender Erwecker des Geistes.

⁷ Editions Allia, 1998, 1999, 2004, S. 19.

⁸ Silenen et Satyre waren der volkstümlichen Vorstellung nach Dämonen, Mischwesen, zur Hälfte Tier, zur Hälfte Mensch, die zum Gefolge des Dionysos gehörten, a.a.O., S. 10.

⁹ Fromm sagte, dass er am Nachmittag seinen Beruf als Analytiker ausübe, was ihm erlaube, genügend Geld zu verdienen, um so den Vormittag der Lektüre und dem Schreiben zu widmen.



dich selbst“ bis zur revolutionären Entdeckung des „Erkenne dich selbst als unbewusstes Wesen“¹⁰

Beginnen wir mit Sokrates; Hadot fährt in seiner Beschreibung des sokratischen Ansatzes folgendermaßen fort:

„...dieses beinahe monströse, hässliche, skurrile, schamlose äußere Erscheinungsbild ist nur eine Fassade, eine Maske... Sokrates maskiert sich selbst: darin liegt die bekannte sokratische Ironie... Sokrates war so erfolgreich in dieser Maskierung, dass es ihm gelungen ist, auch gegenüber der Geschichte nur als Maske zugänglich zu sein. Er hat nichts geschrieben.

Er hat sich darauf beschränkt, Dialoge zu führen und alle uns verfügbaren Zeugenaussagen verbergen ihn mehr als dass sie ihn uns enthüllen, und zwar gerade deshalb, weil Sokrates stets denjenigen als Maske gedient hat, die von ihm berichtet haben. ...Da er selber maskiert war, ist Sokrates das *Prosopon*, die Maske jener Persönlichkeiten, die darauf angewiesen waren, sich hinter ihm zu verbergen. Er hat ihnen sowohl die Idee eingegeben, sich zu maskieren als auch die Idee, sich der sokratischen Ironie als Maske zu bedienen.... Der eigentliche Kern dieses Phänomens ist die sokratische Ironie.“¹¹

Als unermüdlicher Fragensteller brachte Sokrates seine Gesprächspartner mittels geschickter Formulierungen dahin, ihre eigene Unwissenheit zu erkennen. Er stiftete auf diese Weise eine Verwirrung, welche sie möglicherweise dazu brachte, ihr ganzes Leben komplett zu ändern.

Sokrates hat vor allem auf den Überraschungseffekt zurückgegriffen, den er durch seine Fragen und das Spiel mit seiner Ironie hervorrief.

„Der sokratische Dialog“, schreibt Hadot weiter, „vor allem in der subtilen und raffinierten Form, die Platon ihm verliehen hat, hat die Tendenz, auf den Leser eine analoge Wirkung auszuüben wie die, welche von dem lebendigen gesprochenen Wort des Sokrates ausging. Der Leser findet sich selbst in der Situation eines Gesprächspartners von Sokrates wieder, da er nicht weiß, wohin ihn dessen Fragen führen werden. *Socrates' Maske, das Prosopon, in die Irre führend und unfassbar, stiftet Verwirrung in der Seele des Lesers und führt zu einer Form der Bewusstseinsbildung, welche eine tiefe philosophische Infragestellung auslösen kann.*“ (Hervorhebung G.D.K.)¹²

Der entscheidende Aspekt dieser ironischen Methode liegt in dem von Sokrates und seinem Gesprächspartner gemeinsam zurückgelegten Weg. Sokrates tut so, als ob er von seinem Gesprächspartner etwas lernen wolle; genau darin liegt die ironische Selbstentwertung. In Wirklichkeit aber geschieht etwas ganz Anderes: Während er sich mit seinem Gesprächspartner zu identifizieren, ganz in sein Reden hineinzuschlüpfen scheint, *identifiziert sich dieser, ohne es zu merken, mit ihm, mit Sokrates selbst und seinem Diskurs*, d. h. es geht um eine Identifikation mit dem ‚Nicht-Wissen‘, dem Zweifel; denn Sokrates weiß nichts, er weiß nur, dass er nichts weiß. (Handelt es sich möglicherweise um eine Form der Übertragung?)

Am Ende der Diskussion hat der Gesprächspartner also nichts gelernt. Er weiß nun sogar überhaupt nichts mehr. Während der ganzen Diskussion *hat er jedoch erfahren, was die Tätigkeit des Geistes ausmacht, mehr noch als das: er war selber Sokrates, d.h. das kritische Überprüfen, die Infragestellung, die Distanz zu sich selbst, letzten Endes im vollen Sinn des Wortes: Bewusstsein. Darin liegt der tiefere Sinn der sokratischen Mäeutik.*

Man weiß, dass Sokrates im Theaetetus erzählt, er übe denselben Beruf aus, wie seine Mutter. Seine Mutter war Hebamme. Er ist Geburtshelfer des Geistes.¹³

Für Freud ist der Analysand – d. h. derjenige, der leidet und die Gründe seines Leidens verstehen möchte, um dadurch nicht länger gelähmt zu sein und besser zu leben – der Gesprächspartner des

¹⁰ Die Freudsche Revolution hat mit dem Perspektivenwechsel vom Bewussten zum Unbewussten den Blick auf sich selbst vollständig verändert.

¹¹ Pierre Hadot, a.a.O., S. 11 – 13.

¹² A.a.O., S. 14.

¹³ A.a.O., S. 28-29.



Analytikers, mit dem er sich in der Übertragung identifiziert. Wie Sokrates weiß auch der Psychoanalytiker nichts. Bei den Worten, denen er mit neutraler Haltung zuhört, widmet er sich weniger dem rationalen Diskurs, dem er eine schwebende Aufmerksamkeit schenkt, als vielmehr den Fehlleistungen, den Wortspielen, den Traumberichten, die unbewusste Gedanken widerspiegeln; all dies wird den Weg zur Entdeckung des Unbewussten des Analysanden freimachen.¹⁴

Ist also das Verbergen, das die sokratische Maske erlaubt, nicht jener neutralen Maske nahe, hinter der sich der Psychoanalytiker verbirgt – einschließlich der Couch und der Position des Analytikers hinter dem Patienten; besteht dessen Aufgabe doch nicht darin, zu erklären, was er über seinen Gesprächspartner wissen kann, auch nicht darin, sein Leiden zu mildern. Vielmehr wird er allmählich den Patienten dazu bringen, seine Widerstände zu überwinden – die sich in den Rationalisierungen seiner Lebensinhalte und seines Unglücks ausdrücken – und dazu, anzuerkennen, dass er in Wirklichkeit über sich selbst nichts weiß. Zweifel und Angst werden den Platz einnehmen und das ganze Leben des Analysanden ausfüllen, bevor die Fäden des Unbewussten anfangen sich zu entwirren. Ist der Analytiker nicht wie Sokrates

„ein unermüdlicher Fragensteller, (der) seine Gesprächspartner durch geschicktes Fragen dazu brachte, ihr Nichtwissen einzugestehen. Die Verwirrung, die er dadurch in ihnen stiftete, war so umfassend, dass sie eventuell eine Infragestellung ihres ganzen Lebens bewirken konnte.“¹⁵

Im Unterschied zu Freud¹⁶ analysiert Fromm nicht, indem er sich hinter dem

Patienten, wie hinter einem Objekt, platziert, sondern indem er sich ihm von Angesicht zu Angesicht in einer Position des Dialogs und einer echten unmittelbaren Beziehung gegenüberstellt.¹⁷

„Ich habe herausgefunden“, sagt Fromm, „dass es mich mehr ermüdete, jemandem zuzuhören, den ich während mehrerer Stunden nicht sah. Der Gesichtsausdruck ist ein sehr, sehr wichtiges Kommunikationsmittel. Wenn ich nur darauf achte, was jemand sagt, selbst wenn ich dabei den Klang der Stimme einbeziehe, so verliere ich doch viele Informationen, wenn ich den Patienten nicht sehe. Bezüglich meiner Ermüdung habe ich mich nach der Ursache gefragt, und ich habe mir gesagt, dass die Lösung vielleicht in einer geringeren Distanz zwischen dem Patienten und mir liegen könnte, denn andernfalls war er nicht in unmittelbarem Kontakt mit mir, und es war mir so, als ob er in der Wüste spräche. Ich habe die Methode geändert und war nie mehr müde. In dieser Situation neige ich nicht dazu, mich zu verstecken, obwohl ich gleichzeitig sehr wohl darauf achte, den Ausdruck meiner persönlichen Reaktionen zu kontrollieren, um den Patienten nicht zu

¹⁴ *Von der Kunst des Zuhörens*, (1991c [1964]), GA XII, S. 250: „Eine schwere Neurose wird sich niemals heilen lassen, es sei denn, man hat – wie Freud sagte – ausreichend unbewusstes und bedeutsames Material ausgegraben und aufgedeckt.“

¹⁵ Pierre Hadot, *Eloge de Socrate*, a.a.O. S. 16.

¹⁶ Gérard Khoury: *Revoir Freud, pour une autre approche en psychanalyse*, Paris Armand Colin, S. 164. – Freuds Hypothese, wonach der Analytiker dem Patienten fremd bleibt, führt sich selbst ad absurdum. Schon allein beim Eintreten ins Zimmer des Analytikers, wenn er ihm die Hand zur Begrüßung reicht, wenn er ihn anschaut, wenn er den Klang seiner Stimme hört, gibt es da so viel mehr personbezogene Elemente als Freud sich das in einem Prozess vorstellen konnte, wo der Analytiker seinen Platz hinter dem Patienten hat. Ich glaube, dass Freud dies nicht gemerkt hat, weil er keinen unmittelbaren gefühlsmäßigen Zugang zum Andern hatte und er deshalb auf das Beisteuern indirekter Materialien wie Träume, Symbole, freie Assoziation, Kindheitserinnerungen und dgl. angewiesen war.

¹⁷ Gérard Khoury: *Revoir Freud*, S. 165: „Q: In den Beziehungen mit dem Patienten haben Sie also einen so hohen Grad an Empathie erreicht, dass dies auf der Ebene der Analyse eine methodologische Vorgehensweise verlangt, die nichts mehr mit der Neutralität eines Analytikers im Geiste der experimentellen Wissenschaften des 19. Jahrhunderts zu tun hat.

R: Tatsächlich haben wir es eher mit einer Begegnung von zwei Menschen zu tun, die zufällig miteinander sprechen und sich füreinander interessieren, wo aber das Interesse eher auf A, den Patienten als auf B, den Analytiker gerichtet ist. Grundsätzlich könnte die Situation sich auch umkehren. *Man könnte sogar noch weiter gehen und sagen, dass nicht nur der Analytiker den Patienten analysiert, sondern auch selber durch diesen analysiert wird.*



verwirren.“ (Hervorhebung G.D.K.)

Nichts ist dagegen möglich, unterstreicht Fromm, wenn es keine ernsthafte Anstrengung und aktive Teilnahme seitens des Patienten gibt. Gleichwohl geht es in der Analyse nicht darum, einen Ort zu finden, wo man auf narzisstische Weise über sich selbst redet oder einfach nur daherplaudert oder darauf wartet, dass der Analytiker einem direkt hilft, aber das bedeutet nicht, dass der Analytiker stumm und teilnahmslos bleibt. Fromm ist also überzeugt, dass es Situationen gibt, wo der Analytiker sich wie ein guter Bergführer verhalten muss, der auch niemanden beim Klettern trägt, aber wohl gelegentlich sagen kann: „dies ist ein besserer Weg“ und der sogar manchmal seine Hände benutzt, um jemandem ein Stück weiter zu helfen, aber das ist auch schon alles, was er tun kann.¹⁸

Sokrates lässt seinen Gesprächspartner auch nicht im Stich, wenn er sich in einer schwierigen Lage befindet:

„In fast allen sokratischen Dialogen Platons kommt es irgendwann zu einem Augenblick der Krise, wo Mutlosigkeit die Gesprächspartner überkommt. Sie haben kein Vertrauen mehr in die Fortsetzung der Diskussion; der Dialog ist in Gefahr, abzubrechen.

In diesem Augenblick interveniert Sokrates: Er nimmt die Verwirrung, den Zweifel, die Angst der anderen, die Risiken des dialektischen Abenteuers auf sich; er kehrt auf diese Weise die Rollen um. Im Falle des Scheiterns ist es sein Problem. Auf diese Weise liefert er den Gesprächspartnern eine Projektion ihres eigenen Ichs. Sie können so ihre persönlichen Schwierigkeiten auf Sokrates übertragen und das Vertrauen in die dialektische Suche, in den Logos selbst wiederfinden.“¹⁹

Für Fromm ist entscheidend, dass der Analytiker empfindet, was der Analysand fühlt und er unterstreicht die Bedeutung der Beziehung von Person zu Person, wo man wechselseitig voneinander lernt.

„Darum gibt es für den Psychoanalytiker auch keine bessere eigene Analyse als die Analyse anderer Menschen, denn im Vollzug des Analysierens anderer Menschen gibt es fast nichts im Analytiker, das nicht zum Vorschein kommt und berührt wird – vorausgesetzt, der Analytiker versucht zu spüren, was der Patient erlebt.“ (1991c [1964]), GA XII, S. 237-257, hier S. 256).

Schauen wir, wie Pierre Hadot das Vorgehen von Sokrates beschreibt:

„Die Aufgabe des Dialogs besteht im Wesentlichen auch genau darin, die Grenzen der Sprache aufzuzeigen, ihre Unfähigkeit, die moralische und existenzielle Erfahrung zu kommunizieren. Andererseits ist bereits der Dialog selbst als Ereignis, als geistige Tätigkeit, eine moralische und existenzielle Erfahrung gewesen.

Das bedeutet, dass die sokratische Philosophie nicht einsame Ausarbeitung eines Systems, sondern Bewusstseinsbildung, Zugang zu einer anderen Ebene des Seins ist, die sich nur in *einer Beziehung von Person zu Person* verwirklichen lässt.“ (Hervorhebung G.D.K.)²⁰

Kierkegaard hat diesen sokratischen Prozess sehr genau untersucht:

„Meisterschaft zeigt sich nicht an der Fähigkeit, aus einer Anhäufung von Behauptungen irgendwelche kühnen Schlussfolgerungen ziehen, auch nicht anderen Lektionen erteilen. Meisterschaft zeigt sich an der Fähigkeit, wirklich Schüler zu sein. Die Lehre beginnt da, wo du, Lehrer, vom Schüler lernst, wenn Du Dich in dem einrichtest, was er verstanden hat, wie auch in der Art und Weise, wie er etwas verstanden hat... Der Schüler ist für den Lehrer die Gelegenheit, sich selber besser zu verstehen. Bei seinem Tod hat der Lehrer kein Anrecht auf die Seele des

¹⁸ Erich Fromm in *Von der Kunst des Zuhörens*: „Er muss ein guter Wegbegleiter und fähig sein, das zu tun, was ein guter Bergführer tut: Dieser trägt den, den er führt, auch nicht den Berg hinauf; doch manchmal zeigt er ihm, welches die bessere Route ist, ja manchmal gebraucht er sogar seine Hand, um ihm einen kleinen Schubs zu geben. Aber dies ist auch schon alles, was er tun kann.“ („Wirkfaktoren der psychoanalytischen Behandlung“ (1991c [1964]), GA XII, S. 237-257, hier S. 255).

¹⁹ Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S. 14-15.

²⁰ Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S. 54.



Schülers, genauso wenig wie der Schüler auf die Seele des Lehrers....die beste Art, Sokrates zu verstehen, ist zu begreifen, dass man ihm nichts schuldet, das ist es, was Sokrates selber über alles schätzt und was die Wertschätzung wirklich verdient“.²¹

Entspricht es nicht auch dem analytischen Ritual, dass man dem Analytiker nichts schuldet außer dem Vertrag (d.h. der mit ihm vereinbarten Bezahlung)?

Allerdings ist Selbsterkenntnis, ebenso für Sokrates wie für Fromm, nur eine Voraussetzung: Ist das Ziel von Sokrates nicht, weise zu werden? Das heißt gemäß den eigenen Ideen zu leben, ohne den Druck der Gesellschaft zu akzeptieren, in der man lebt?

„Gerechtigkeit, wie wir gesehen haben, – schreibt Hadot – kann man nicht definieren, man kann sie nur leben. Alle Reden der Welt vermögen nicht die Tiefe der Entscheidung eines Menschen auszudrücken, der beschlossen hat, gerecht zu sein. Freilich ist jede menschliche Entscheidung prekär und brüchig. Wer sich in der einen oder anderen Handlung dafür entscheidet, gerecht zu sein, hat die Vorahnung von einer Existenz, die in einem umfassenden Sinn gerecht wäre. Dies wäre die Existenz des Weisen. Sokrates hat die Ahnung davon, nicht weise zu sein. Er ist nicht *sophos*, sondern *philosophos*, kein Weiser, aber jemand, der sich nach der Weisheit sehnt, weil er davon ausgeschlossen ist.“²²

Fromm weist seinerseits ebenfalls jeden Druck seitens der Gesellschaft zurück, und er hat sich immer geweigert, sich an die aktuelle Welt und an eine enthumanisierte Gesellschaft anzupassen, indem er gleichzeitig immer wieder neu die Bedingungen aufgezeigt hat, unter denen eine mit der humanistischen Tradition übereinstimmende Welt entstehen könnte.

Fand Fromm nicht, am Ende seines Lebens, angesichts der Weglosigkeit der aktuellen Welt Zuflucht im mystischen Denken, in spirituellen Übungen und in der Meditation?

Die Ethik oder die Übereinstimmung von Denken und Sein.

Sokrates wie auch Fromm wollten in ihrem eigenen Leben die Ideen verkörpern, die sie vertraten. Sokrates ist so weit gegangen, das Eintreten für seine Prinzipien oder Ideen mit dem Leben zu bezahlen.

„In den Memorabilien des Xenophon sagt Hippias zu Sokrates: Statt immer wieder die Gerechtigkeit zu hinterfragen, wäre es besser, uns ein für alle Male zu sagen, was Gerechtigkeit ist. Worauf Sokrates erwidert: Mangels geeigneter Worte zeige ich durch mein Handeln, was Gerechtigkeit ist.“

Dazu ergänzt Pierre Hadot:

„Sokrates ist in der Tat ein leidenschaftlicher Freund des Wortes und des Dialogs. Aber es geht ihm dabei ebenso leidenschaftlich darum, die Grenzen der Sprache aufzuzeigen. Die Gerechtigkeit wird nie verstehen, wer sie nicht lebt. Wie jede andere authentische Wirklichkeit ist die Gerechtigkeit undefinierbar. Genau das möchte Sokrates seinem Gesprächspartner verdeutlichen, indem er ihn einlädt, Gerechtigkeit zu ‚leben‘. Die Infragestellung des Redens führt in der Tat zur Infragestellung der Person, die letzten Endes ihre Entscheidung für oder gegen ein vernunftgemäßes Leben treffen muss.“²³

Für Fromm ist die Psychoanalyse nicht nur eine Therapie, es ist auch der Weg der Ethik:

„Die erste Funktion, an die man denkt, sagt Fromm, ist natürlich das Heilen einer Person von neurotischen Symptomen oder von dem, was man als neurotische Charaktere bezeichnet, d. h. sie von einem Unbehagen zu befreien, das exakt so groß ist, wie das aller durchschnittlichen Menschen. Wenn man über die Sache etwas weniger zynisch sprechen will, kann man auch sagen,

²¹ Kierkegaard, Philosophische Brocken, (*Riens philosophiques*), Paris, Gallimard, 1948, Collection Idées, NRF.

²² Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S. 37-38.

²³ Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S. 30.



dass es darum geht, die Person so glücklich zu machen wie durchschnittliche Menschen es eben sind. Das läuft exakt auf dasselbe hinaus.

Die Analyse hat jedoch eine andere spirituelle Funktion: Nämlich jemandem dabei zu helfen, das Ziel zu erreichen, das nicht nur das des Buddhismus ist, der es mit großer Klarheit ausspricht, sondern allgemein auf grundlegende Weise das vieler anderer Religionen. In diesem Sinne kann man sagen, dass die Psychoanalyse eine ethische oder spirituelle Disziplin ist, d.h. es geht um die optimale innere Vision von einem selbst, um das Optimum an Vernunft.²⁴

Fromm hat niemals akzeptiert, sich der Gesellschaft anzupassen, in der er gelebt hat, und er hat sich geweigert, in dieser Hinsicht jemals irgendwelche Konzessionen zu machen.²⁵ Es handelt sich dabei um eine ethische Frage, was in unserer globalisierten, durchs Geld regierten Welt besonders unpassend erscheinen mag.²⁶ Für Fromm fühlt sich der moderne Mensch heute allein und er ist voller Angst; Obwohl er frei ist, hat er Angst vor der Freiheit. Er lebt in einem Zustand der Anomie, gemäß dem Verständnis von Emile Durkheim:

„Was im 19. Jahrhundert begann, setzte sich im 20. Jahrhundert mit immer größerer Intensität und Schnelligkeit fort: Das Wachstum des modernen industriellen Systems führte zu immer mehr Produktion und gesteigertem Konsumverhalten. Der Mensch wurde zum Ansammler und Verbraucher. Das zentrale Erlebnis in seinem Leben wurde mehr und mehr: Ich *habe* und ich *benutze*, und immer weniger: Ich *bin*. Dabei wurden die Mittel, nämlich der materielle Wohlstand, die Produktion, die Schaffung von Gütern zu Zwecken, obwohl sie einst nichts anderes als Mittel für ein besseres und menschenwürdigeres Leben waren.“ („Der moderne Mensch und seine Zukunft“ (1992d [1961]), GA XI, S. 271-284; hier S. 276.)

Bei den Gesprächen, die ich mit Fromm in den Jahren 1978 und 1979 führte, gestand er mir, dass er, obwohl er ein Mensch des 20. Jahrhunderts sei, sich weiter eher in Übereinstimmung mit dem Mittelalter fühle.²⁷ Bei Sokrates, zitiert nach Hadot, finden wir dieselbe Aussage schon im V. Jahrhundert vor Christus.

„Ich habe keine Sorgen, sagt Sokrates in der von Platon verfassten Apologie des Sokrates, ich habe keine Sorgen in dem Sinn wie die meisten Menschen sich sorgen machen, z. B. um Geldgeschäfte, Verwaltung von Gütern, strategische Aufgaben, öffentliche Redeerfolge, Ämter, Koalitionen, politische Machenschaften, Ich habe also diesen Weg eingeschlagen.... wo ich jedem Einzelnen von Euch dadurch nützlich bin, dass ich ihn zu überzeugen versuche, sich weniger um das zu kümmern, was er hat als um das, was er ist. wenn er denn über das Mittelmaß hinausragen und so vernünftig

²⁴ Gérard Khoury: *Revoir Freud*, S. 167.

²⁵ Was mich betrifft, so stimmt es, dass Anpassung nicht meine Sache war. Bezüglich der Psychoanalyse möchte ich etwas hinzufügen: Alles hängt von der Einstellung des Analytikers zur Gesellschaft ab. Die meisten Analytiker blicken mit einem bürgerlichen Blick auf eine Gesellschaft, die ihnen relativ gesund erscheint und wo der Einzelne, der sich anpasst, als gesund erscheint!

„Von jemandem sagen, dass er angepasst ist, heißt jedoch lediglich, dass er so verrückt ist, wie die Menschen es durchschnittlich sind. Als Sozialist und kritisch denkender Mensch bin ich davon überzeugt, dass wir in einer unmenschlichen, irrationalen und verrückten Gesellschaft leben.“ (Gérard Khoury: *Revoir Freud*, S. 167.)

²⁶ Erich Fromm: *Von der Kunst des Zuhörens* (1991d [1974]) GA XII, S. 282: „Die Bedingungen für eine gesunde Entwicklung des Menschen namhaft zu machen, war ein Anliegen, dessen sich in der Geschichte des Denkens gewöhnlich die Ethik annahm. Die Ethik versucht von ihrem Wesen her jene Normen aufzuzeigen, die zu einer gesunden Entwicklung des Menschen verhelfen.“

²⁷ Gérard Khoury, a.a.O., S. 151-152: „In jener Zeit war ein gebildeter Jude nicht ein Rabbiner, wie man es heute versteht, sondern ein großer Gelehrter, der manchmal sein Geld damit verdiente, dass er einen Laden führte oder wie Spinoza, der als Optiker arbeitete und manchmal akzeptierte, der Rabbiner einer Gemeinde zu sein, die ihm dafür einen bescheidenen Lohn zahlte. Aber das war nicht seine Hauptbeschäftigung. Er fuhr fort zu studieren und zu lehren. Diese Tradition hatte große Bedeutung für mich. Ich erinnere mich sehr gut, dass ich es als Kind sehr befremdlich fand, dass Menschen ihr ganzes Leben damit zubrachten Geld zu verdienen. Ich schämte mich für denjenigen, der zugeben musste dass es so war. In diesem Sinne gehörte ich nicht der modernen Zeit an.“



wie möglich sein will.“²⁸

Damit taucht das Thema vom Haben und Sein auf, das die Jahrhunderte überdauern wird von Sokrates bis Spinoza, Marx und Fromm.

Ein anderes Thema, das Fromms Ansatz dem des Sokrates nahe erscheinen lässt, ist das des Misstrauens gegenüber dem äußeren Schein und das des Bedürfnisses nach Freiheit. Hadot unterstreicht: „... die Umkehr der Werte, die Sokrates auslöst. Für denjenigen, der sich um seine Seele sorgt, liegt das Wesentliche nicht im äußeren Schein, in der Kleidung oder im Komfort, sondern in der Freiheit.“²⁹

Für Fromm „muss man kritisch sein und das sehen können, was hinter den Erscheinungen liegt. Ich glaube nicht, dass man einen Menschen und den Einzelnen verstehen kann, wenn man nicht kritisch ist und die gesellschaftlichen Kräfte versteht, die diesen Menschen geprägt haben und ihn zu dem gemacht haben, was er oder sie ist.“ („Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“ (1991d [1974]), GA XII, S. 301).

Die Übertragung ist eine Folge des Scheiterns der eigenen Freiheit, so dass es ein Idol braucht, an das ich mich binden kann, das ich verehere, an das ich glaube, um die eigene Angst und Unsicherheit zu überwinden.“ (A.a.O., S. 314.)

Schließlich fragt Fromm sich auf einer Seite aus dem Beitrag „Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“:

„Was heißt es, sich selbst zu erkennen? Man könnte sagen, Selbsterkenntnis bedeute nicht nur, sich dessen gewahr zu werden, was wir tun, sondern sich dessen gewahr zu werden, was uns unbewusst ist und das wir nicht kennen. Es war Freuds Entdeckung, und darin liegt seine große Bedeutung, uns dies vorgeführt und erstmals deutlich gemacht zu haben, dass Selbsterkenntnis weit mehr ist, als all das zu kennen, was wir über uns wissen. Seit Freud heißt Selbsterkenntnis, uns selbst zu kennen, insofern wir uns unserer selbst gewahr werden und insofern wir uns unserer selbst nicht gewahr sind. Selbsterkenntnis heißt heute, gleichsam Licht in den größten Teil unseres psychischen Lebens zu bringen, in jenen nämlich, der abgetrennt von unserem normalen bewussten Denken arbeitet und der nachts zum Vorschein kommt und auf die Bühne tritt, wenn wir schlafen, bzw. in der Psychose, wenn wir halluzinieren.

Wir können Selbsterkenntnis auch noch auf eine andere Weise umschreiben. Man kann sagen, sich selbst in dieser neuen, dritten Dimension des eigenen unbewussten Lebens zu kennen, bedeutet, frei zu sein und aufzuwachen. Es ist eine Tatsache, dass die meisten von uns halb schlafen, während sie glauben, wach zu sein.“ („Therapeutische Aspekte der Psychoanalyse“ (1991d [1974]), GA XII, S. 350.)

Der Dialog als Öffnung gegenüber dem Andern und die Anerkennung des Menschseins in jedem von uns

Vom Griechenland des 5. Jahrhunderts v. Chr. bis heute spiegelt der Weg des westlichen Menschen, so wie Fromm ihn beschrieben hat, und auch Fromms eigener Weg die Werte eines Humanismus, den die westliche Welt sich als universell gültig wünscht.

Von der Demokratie Athens – von deren Wohltaten nur die Athener profitierten, während die übrigen einer als barbarisch geltenden Welt überlassen blieben – bis zur gegenwärtigen westlichen Demokratie bestand der Weg in einer allmählichen Öffnung des politischen Systems für alle, freilich ohne fähig zu sein, auf die Ablehnung des Andern, der einer anderen Kultur oder einer anderen Religion angehört, als Fremden, als einer Art „neuen Barbaren“ zu verzichten. Rassismus und Ausgrenzung, Essentialismus und Ablehnung sind in unseren Gesellschaften noch allzu häufig an der Tagesordnung.

²⁸ Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S. 31f.

²⁹ Pierre Hadot: *Eloge de Socrate*, S.49.



Der Rückgriff auf das Religiöse, um politisches Handeln zu rechtfertigen, die „Verteufelung des Anderen als Moslem“, die Schlagwörter von der Achse des Bösen und des Guten stellen kaum verdeckte Formen des Ausdrucks dieses Rassismus dar. Fromm hat mehr als einmal diese Missstände der westlichen Politik angeprangert, indem er den nekrophilen Charakter dieses Verhaltens unterstrich, das mit Druck und Gewalt eine westliche Vorherrschaft herzustellen versucht. Befinden wir uns nicht an einem wichtigen Wendepunkt der Geschichte, wo der Kampf der Kulturen das unerwünschte Nebenprodukt dieser politischen Fehlentwicklungen ist?

Das Amerika des Mr. Bush ist gegen den Islam zu Felde gezogen so wie die Vereinigten Staaten sich schon einmal gegen die Sowjetunion gestellt haben; sie lösen damit Katastrophen im Nahen Osten und Fehlschläge für die amerikanische Politik aus, und zwar möglicherweise mit noch gravierenderen Folgen, als sie nach dem Vietnamkrieg eingetreten sind. In den Vereinigten Staaten erheben sich heute immer mehr kritische Stimmen gegen eine Politik, die den traditionellen Werten Amerikas zuwiderläuft, und Autoren wie Anatol Lieven und John Hulsman rufen zu einem erneuerten „ethischen Realismus“ auf, der versucht, das Denken von Georges Kennan und Hans Morgenthau fortzusetzen.³⁰

Um gegen die Ursachen dieser fehlgeleiteten westlichen Politik zu kämpfen, erinnert Fromm an die Wurzeln dieser Übel: Stammesfehden und der Nationalismus, der diesen gefolgt ist. Immer wieder unterstreicht er in seinen

Beiträgen die Gleichheit und Fähigkeit zur Einheit der Menschen; z. B. in seinem „Humanistischen Credo“ kann man lesen:

Ich glaube, dass der Mensch die *Gleichheit* aller Menschen spüren kann, wenn er sich ganz und gar zu erkennen versucht und dabei merkt, dass er den anderen gleicht und er sich mit ihnen identifiziert. Jeder einzelne Mensch trägt die Menschheit in sich. Die *conditio humana* ist eine und für alle Menschen gleich trotz der unübersehbaren Unterschiede bezüglich Intelligenz, Begabung, Körpergröße, Hautfarbe usw.“ („Credo eines Humanisten“ (1992q [1965]), GA XI, S. 593-596; hier S. 595).

Fromm glaubt in diesem Sinne an das Individuum, an seine kritischen Denkfähigkeiten wie an seine Widerstandskräfte. Beides gehört zu den Grundzügen des westlichen Menschen, wie er sich seit Sokrates über die Renaissance und das Zeitalter der Aufklärung bis heute entwickelt hat.

Wenn man somit von den Schriften Fromms ausgeht, stellt dann nicht eine der größten Herausforderungen für die arabisch-muslimische Welt vom Maghreb bis zum Machrek die reale Schwierigkeit der Entfaltung des Individuums und des kritischen Denkens angesichts einer noch in Familien- Klan- Stammes- und Gemeinschaftsstrukturen verhafteten Mentalität dar?³¹

Meiner Meinung nach ist das Problem, das uns rund um das Mittelmeer begegnet, vor allem ein anthropologisches und weniger ein religiöses oder politisches Problem. Als Menschen des Mittelmeerraums sind wir alle aus einer gleichen monotheistischen Kultur hervorgegangen, aber die wirtschaftliche und die individuelle Entwicklung weist einen Abstand zur westlichen Welt auf.

Ohne Entfaltung des Individuums und des kritischen Denkens in der arabisch-muslimischen Welt steht der arabisch-islamische Raum in Gefahr, aus der Moderne verbannt zu bleiben und in Zukunft von der Verantwortung für das Zusammenwachsen der einen Welt für alle ausgeschlossen zu werden, einer Welt, deren Wurzeln auf die griechische Antike und auf die Abraham-Religionen zurückgehen.

Pierre Hadot erinnert zu Recht daran

„dass man von Sokrates als dem ersten Individuum in der Geschichte des abendländischen Denkens sprechen könne.... Man kann ihn mit keinem Menschen vergleichen, folgert Alkibiades, allenfalls noch mit Silenen und Satyren. Ja, Sokrates ist Individuum, der Einzigartige, jenes Individuum, das Kierkegaard so viel bedeutete, dass er sich für seinen eigenen Grabstein die Inschrift wünschte: ‘Er

³⁰ Anatol Lieven and John Hulsman, *Ethical Realism, A Vision for America's Role in the World*, Pantheon Books, New York 2006.

³¹ Magdi Abdel Hafez Saleh, „L'individu et la société arabo-musulmane“, in *Etats et Sociétés de l'Orient arabe en quête d'avenir, 1945-2005, Fondements et sources*, sous la direction de Gérard D. Khoury et Nadine Méouchy, Editions Geuthner, Paris, décembre 2006.



war das Individuum’.“³²

Fromm ist aus meiner Sicht auch einzigartig, einmal insofern er das Individuum repräsentiert, wie es aus der griechisch-lateinischen und jüdisch-christlichen Tradition erwachsen ist, aber er ist auch ein Sohn der Aufklärung. Als Ausnahme-Mensch, als authentischer Mensch gehört er zu den wenigen menschlichen Wesen, welche die Werte, auf die sie sich berufen, auch in ihrem eigenen Leben umsetzen. Diese Überzeugung habe ich schon gewonnen, als ich ihm zum ersten Mal in Cuernavaca begegnet bin, und daran hat sich nichts geändert bis zu den letzten Treffen in Locarno-Muralto.

Wie der Vergleich zwischen Sokrates und Fromm gezeigt hat, hat sich das griechische „Erkenne dich selbst!“³³, das den Geist und die Seele erschließt, mittels des Dialogs vertieft zum Freudschen „Erkenne Dich selbst!“, welches die bewusste *und* unbewusste Selbsterkenntnis ermöglicht. Andererseits ist die Selbsterkenntnis gleichsam nur das Vorzimmer der Erleuchtung und der Weisheit, die das eigentliche Ziel menschlichen Seins ausmachen.

Indem Fromm die griechische Philosophie fortsetzt, wird er zum sokratischen Lehrer, denn er hat es verstanden, die Selbsterkenntnis und die Ethik als zwei eng miteinander verknüpfte Forderungen aufrecht zu erhalten. Die Klarheit seines Geistes wie auch seine intellektuelle und politische Unbestechlichkeit haben oft dazu geführt, dass er abseits vom „Establishment“ stand. Er hat ebenso in den Vereinigten Staaten wie in Europa dafür gekämpft, dass sich politische Vorstellungen im Sinne der humanistischen Tradition durchsetzen, d.h. Vorstellungen, wonach alle Menschen unabhängig von ihrer Herkunft und ihrer Nationalität, als Mitglieder der einen Menschheit anerkannt werden; solche Vorstellungen stehen im Gegensatz zu politischen Machenschaften, welche die Menschen gegeneinander ausspielen sowie die Religion und die Kultur missbrauchen, um Zwiespalt zwischen den Menschen zu säen und sie mit dem Ziel der Etablierung hegemonialer Herrschaft gegeneinander aufzuhetzen.

Während einer Konferenz am 4. April 1962 hat Fromm seine Vision eines neuen Humanismus als Bedingung der *einen* Welt formuliert. Dieser Text hat, wie viele radikale Gedanken Erich Fromms, prophetischen Charakter. Nachdem Fromm darin zunächst das allmähliche Entstehen einer durch globale Industrialisierung und die Kommunikationsmedien vereinten Welt aufzeigt, prangert er die Risiken an, die sich aus der Fortsetzung von Stammesfehden und Nationalismen ergeben und weist auf die Gefahren hin, die sich daraus für alle ergeben.

„Wenn der Mensch nicht lernt als der *eine* Mensch zu leben, der *einer* Welt angehört, wird der Nationalismus Bedingungen und Situationen schaffen, die das Risiko seiner Selbstzerstörung in sich bergen. Wenn es nicht gelingt, einen neuen Humanismus zu schaffen, wird es auch keine *eine* Welt geben.“³⁴

Dieser Kampf für einen neuen Humanismus bleibt auch heute hochaktuell, wie Fromms Engagement insgesamt als eines wahrhaft sokratischen Denkers und Lehrers.

³² Piere Hadot, *Eloge de Socrate*, S. 39f.

³³ François Chatelet, Platon, *Idées*, Gallimard, Paris: „Die berühmte Formulierung des Sokrates: ‚Erkenne Dich selbst!‘ ist auf unterschiedlichste Art und Weise interpretiert worden: insbesondere hat sie immer schon immer und bis heute dazu gedient, die schlimmsten introspektiven und „humanistischen“ Plitituden zu rechtfertigen. Wahrscheinlich bedeutet sie , in einem einfachen und tieferen Sinn in den Augen derer, die sie als Leitidee benutzt haben, dass das Individuum, um seiner Autonomie und der Befriedigung seiner Bedürfnisse willen, genau wissen muss, was es wirklich will, wenn es seinen Willen äußert, bzw. wozu es durch seinen Status als Mensch bestimmt ist.“

³⁴ Vgl. Erich Fromm, „Ein neuer Humanismus für die eine Welt“ (1992m [1962], GA XI, S. 554.